

Samenvatting

Bij onderzoek van een kelder in Paderborn werden resten van de noordelijke poort in de muur om de Domburg ontdekt. Het gaat hier, na een nieuwe interpretatie van de muurresten, om een omvangrijk poortgebouw, geflankeerd door twee gebouwen die, wat tijd betreft, minstens tot de omvangrijke bouwactiviteiten onder bisschop Meinwerk teruggaan. In 1593 werd de muur van de Domburg, samen met het flankeringsgebouw aan de westkant, in de nieuwe domproosdij opgenomen.

Literatur

Marianne Moser, Neue Beobachtungen zu Struktur und Entwicklung der Domburgbefestigung. Eine kritische Betrachtung bisheriger Interpretationen aufgrund der Zusammenschau zahlreicher Hinweise. Unveröffentlichtes Manuskript (Paderborn 2003).

Mittelalter

»Recklinghausen gräbt aus«

Kreis Recklinghausen, Regierungsbezirk Münster

Wolfram Essling-Wintzer,
Matthias Kordes,
Mark Schrader

Der mittelalterliche Siedlungsursprung Recklinghausens (1017 in einem Werdener Urbar erstmals erwähnt) bestand aus einem Haupthof auf abfallendem Plateau südlich des sogenannten Vestischen Höhenrückens. Der befestigte, etwa 1 ha umfassende und von einem *villicus* geleitete Wirtschaftshof ist 1190 in Kölner Urkunden als erzbischöfliche *curtis in Rekelinhusin* belegt. Diese – archäologisch

Nördlich des Kirchengebäudes befand sich von alters her der Friedhof, der erst im frühen 19. Jahrhundert zugunsten einer neuen Anlage *extra muros* aufgelassen wurde. Südlich der Pfarrkirche, deren Patrozinium kölnische Einflüsse birgt, entwickelte sich im Hochmittelalter eine Marktsiedlung. Dieses Oppidum gehörte schon in vorstädtischer Zeit zum kölnischen Herzogtum Westfalen. Grundlage hier-



Abb. 1 Recklinghausen, Stadtansicht von Osten, Kupferstich von Wenzel Hollar/Werkstatt Matthäus Merian der Ältere, Einzelblatt 8 cm x 17 cm (Grafik: Institut für Stadtgeschichte Recklinghausen, Inv.-Nr. 2510).

nicht zweifelsfrei erschlossene – Hofanlage lag sicher bei der Stadtkirche St. Peter. Der Hofbetrieb, der vermutlich im 14. Jahrhundert aufgelöst wurde, ist in Verbindung mit der gleichnamigen Urfparrei zu sehen, die wohl aus einer frühmittelalterlichen Tauf- und Missionskapelle hervorgegangen war.

für war der seit 1178/1180 bestehende Jurisdiktionssprengel der Kölner Erzbischöfe, der sich in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu einem geistlichen Kleinterritorium zwischen Emscher und Lippe verdichtete. Um 1300 wurde dieser von einem kölnischen Stadtrichter und einem Ministerialenkollegium geführte

Gerichtsbezirk Recklinghausen als *iudicium Rikelinhusen* bezeichnet, seit den 1330er-Jahren in mittelniederdeutschen Quellen auch als *veste van Rekelychusen* (Abb. 1).

Als Stadtwerdung im engeren Sinne wird die steuerrechtliche Privilegierung der Marktsiedlung durch den Kölner Erzbischof Heinrich von Müllenark 1236 bezeichnet, wodurch die Ausübung der Fiskalhoheit auf eine kommunale Instanz mit eigenem Siegel- und Münzrecht überwechselte. 1257 ist von einem Rathaus am Markt (*domus publica in foro*) die Rede. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts existierte dann eine auf Gilden und Zünften beruhende Bürgermeister- und Ratsleuteverfassung samt Markt- und Zivilgerichtsbarkeit, ebenso ein kommunaler Kanzleibetrieb mit Urkundenproduktion in mittelniederdeutschem Idiom.

In die Mitte des 14. Jahrhunderts datiert die jüngere, heute in wenigen Resten sichtbare Stadtbefestigung, die ein Areal von ca. 20 ha umfasste. Diverse Brände und Brandschatzungen (1247, 1296, 1469, 1500, 1522, 1583, 1607) griffen in den Gebäudebestand ein, doch bis zur Niederlegung des Mauerrings seit den 1840er-Jahren änderte sich das Stadtbild des vormodernen Recklinghausens nicht grundlegend.

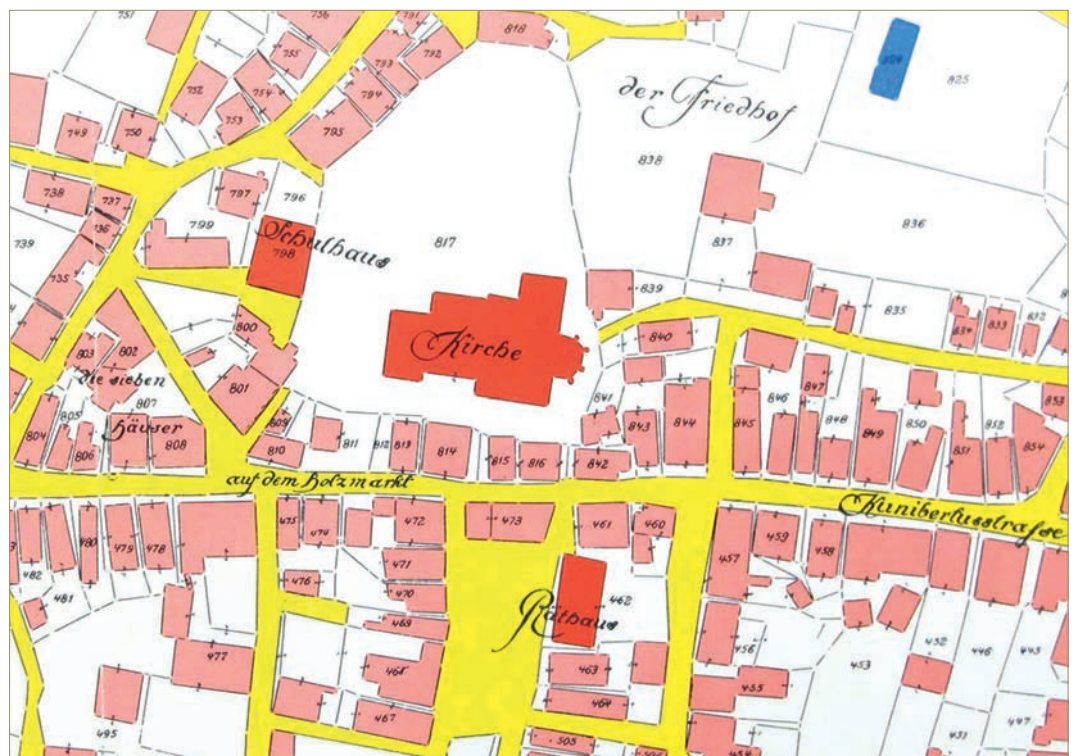
Über die frühneuzeitliche Besiedlung und Bebauung gibt die Flurkarte der preußischen Urkatasteraufnahme von 1822 Aufschluss. Vor-

herrschend bis weit ins 19. Jahrhundert blieb die Wirtschafts-, Sozial- und Gewerbestruktur einer mittelgroßen westfälischen Ackerbürgerstadt. Dominierender Gebäudetyp war demnach die regionaltypische Spielart des Hallenhauses bzw. Wohndeelenhauses in Fachwerkbauweise. Die rasche montanindustrielle Entwicklung Recklinghausens ab ca. 1870 hat die Altstadt nicht überformt, sodass gerade im Umkreis von St. Peter ältere Befunde existent blieben (Abb. 2).

Von Juli bis November 2013 erfolgte daher auf Initiative der Stadt Recklinghausen die archäologische Untersuchung eines 900 m² großen, seit den 1960er-Jahren un bebauten und als Parkplatz genutzten Areals unmittelbar westlich von St. Peter. Dem großen Interesse der Öffentlichkeit trug das Stadtmarketing Rechnung, indem es unter dem Titel »Recklinghausen gräbt aus« mittels großflächiger Plakate am Bauzaun und Flyern Informationen rund um die Geschichte des Ortes und die Ausgrabung lieferte (Abb. 3). Parallel dazu organisierte das Bildungsbüro mit ehrenamtlichen Denkmalpflegern Führungen, an denen etliche Schulklassen teilnahmen.

Der archäologische Befund enttäuschte sein Publikum nicht, auch wenn zum Leidwesen der Fachleute die mittelalterlichen Oberflächen gekappt und hauptsächlich tiefgreifende Baubefunde erhalten waren (Abb. 4). Bei deren ältesten handelt es sich um Überreste

Abb. 2 Flurkarte Section Gemeinde Recklinghausen aus preußischer Urkatasteraufnahme 1822, neu bearbeitet vom Amt für Vermessung und Stadterneuerung der Stadt Recklinghausen 1985, Ausschnitt aus Blatt 15).



eines ca. 3,30 m x 2,50 m großen Grubenhauses im nordöstlichen Teil der Grabungsfläche, in dessen Verfüllung sich viele Scherben rheinischer Importkeramik Pingsdorfer Art und der frühen reduzierend gebrannten Irdenware fanden. Unterhalb eines nur schwach ausgeprägten Laufhorizonts deuten quer im Inneren verlaufende Reihen kleiner Gruben auf den Standort eines Webstuhls hin, wobei eindeutige Funde von Webgewichten fehlen.

Anstelle des Grubenhauses wurde im Lauf des 12. Jahrhunderts ein größeres Gebäude errichtet, das nur zum Teil im Grabungsschnitt erfasst wurde und dessen Pfostengruben auf eine ostwestliche Ausrichtung hinweisen. Mangels erhaltener Oberfläche ist nicht eindeutig zu klären, ob es sich noch um den älteren Typ des Pfosten-/Schwellriegelbau gehandelt hat. Dementselben zeitlichen Horizont lassen sich weitere Pfostengruben zuordnen, die zu einem weiter westlich gelegenen Haus gehörten. Hier deuteten Reste eines in situ verkohlten Schwellbalkens auf den jüngeren Haustyp hin. Insgesamt betrachtet, scheint das Gelände schon in vorstädtischer Zeit recht dicht, wenn auch nicht geschlossen bebaut gewesen zu sein. Der im Fundgut auffällig hohe Anteil von Importkeramik Pingsdorfer Art lässt sich vielleicht auf die enge Verbindung zwischen Recklinghausen und Köln zurückführen.

Ebenfalls noch aus vorstädtischer Zeit stammt der älteste von insgesamt fünf erhaltenen Steinkellern. Anhand von Kugeltopffragmenten aus reduzierend gebrannter Irdenware und Scherben von Krügen aus Faststeinzeug lässt er sich in das frühe 13. Jahrhundert datieren. Mit seiner Ausrichtung weicht er von den benachbarten jüngeren Steinkellern, die ihn überdies stören, deutlich ab und verweist somit auf eine ältere Parzellenstruktur und Wegführung. Unter seinem Fußboden, der sich als einfacher Laufhorizont etwa 1,50 m unterhalb der heutigen Straßenoberfläche erhalten hatte, barg eine kleine Grube einen Fingerring aus Buntmetall.

Wenige Meter weiter nordöstlich, hinter einem zunächst gewölbten und später flachgedeckten Keller aus den Zeiten der Renaissance wurde ein Holzkastenbrunnen freigelegt, dessen Konstruktion sich knapp 4 m unterhalb der Geländeoberkante im Wasser erhalten hatte. Für die Eichenbalken und -bohlen des fachgerecht mit Nut und Feder verzimmerten und mittels Holznägeln verbolten Kastens konnte das Fälldatum Herbst/



Abb. 3 Blick auf die Ausgrabung, im Hintergrund St. Peter (Foto: UNEARTH/W. Essling-Wintzer).

Winter 1253 ermittelt werden. Als der Brunnen schadhaft geworden war, erfolgte eine Reparatur bzw. ein Austausch mit einem ausgehöhlten Baumstamm. Ebenfalls der Wassergewinnung dienten drei weitere, aus Bruchsteinen gemauerte Brunnen, die in den Hinterhöfen einer in der frühen Neuzeit mittlerweile straßenseitig geschlossenen Bebauung lagen.

Großflächige Brandschuttplanierungen vor allem im südlichen Teil der Grabungsfläche sind auf einen der beiden Stadtbrände von 1500 bzw. 1522 zurückzuführen. Neben üblichem Haushaltsgeschirr aus bleiglasierten Grapen und Näpfen sowie Krügen aus Siegburger Steinzeug fanden sich auch Fragmente bleiglasierter Nischenkacheln, die auf gehobene Besitzverhältnisse hindeuten. Spuren von Handwerk ließen sich nicht nachweisen. Erwähnenswert ist eine vollständig erhaltene neuzeitliche Panflöte aus oxidierender Irdenware (Abb. 5). Das auch als Munika bezeichnete Musikinstrument gehört zur Gruppe der Spalt-Panflöten, bei denen die Tonkanäle in einem abgeknickten Korpus angeordnet sind. Das Mundstück mit den vier Anblaslöchern ist durch eine auch dekorative Bleiglasur geschmeidig gemacht worden. In Westfalen sind nur vier vergleichbare Stücke aus Ahaus, Gescher, Stadtlohn und Bocholt bekannt.

Die aktuelle Ausgrabung hat gezeigt, dass sich schon im 11. und 12. Jahrhundert eine kleine Siedlung um die Pfarrkirche St. Peter, die auf dem Areal eines vermutlich nordöstlich gelegenen Haupthofes gegründet wurde,



gebildet hat. Sie ist als Keimzelle der Stadt Recklinghausen anzusprechen, die sich im 13. Jahrhundert um das neue Zentrum des Marktplatzes entwickelte. Doch anders als in Hamm-Bossendorf erscheint der Nachweis eines womöglich ins frühe 9. Jahrhundert zu datierenden Reichshofes, von dessen Existenz die ältere Lokalforschung durch Analogieschlüsse aus Königsgütern am Hellweg und Rückprojektionen unzuverlässiger spätmittelalterlicher Schriftquellen noch ausgegangen war, nicht möglich: Zum einen ist der Konnex zwischen Urpfarre und Reichsbesitz methodisch nicht zwingend, zum anderen geben weder archäologische Befunde noch Urkunden irgendwelcher Art Hinweise auf altes Krongut in Recklinghausen. Sicher beantworten lässt sich diese Frage erst, wenn auch der mutmaßliche Standort des Hofes nordöstlich von St. Peter untersucht wurde.

Summary

Excavations showed that a continuous pre-urban occupation and development existed to the west of St. Peter's as early as the 11th and 12th centuries. It left behind numerous features characteristic of their time and locality from the High Middle Ages to the early post-medieval period, which fit seamlessly into the basic development of the city's history. It was not possible to find any trace of a 9th century palace, which had previously been assumed to have existed and to have had imperial privileges, although there is no mention of it in the written records either.



Abb. 4 (linke Seite)
Plan der Ausgrabung
(UNEARTH/W. Essling-
Wintzer).

Abb. 5 Vierstimmige Mu-
nika. Oxidierend gebrann-
te, partiell bleiglasierte
Irdenware, 16. Jahrhundert.
Breite 7 cm (Foto: LWL-
Archäologie für Westfalen/
S. Brentführer).

Samenvatting

Opravingen hebben uitgewezen dat het westelijk deel van het terrein voor de St. Peter al in de 11 en 12e eeuw een continue, prestedelijke bewoning kende. Deze heeft vanaf de volle middeleeuwen tot in de vroege nieuwe tijd talrijke sporen achtergelaten, met kenmerken die typerend zijn wat betreft tijd en plaats. De interpretatie daarvan laat zich ontegenzeggelijk binnen de hoofdlijnen van de stads-geschiedenis inpassen. Het aantonen van een juridisch (reichsrechtlich) geprivilegieerde hoofdhof uit de 9e eeuw, die ook in oorkonden niet is aangetoond, was in het onderzochte gebied niet mogelijk.

Literatur

Heinrich Pennings, Geschichte der Stadt Recklinghausen und ihrer Umgebung 1 (Recklinghausen 1930). – Werner Burghardt/Kurt Siekmann, Recklinghausen. Kleine Stadtgeschichte. Werden und Bilanz eines zentralen Ortes (Recklinghausen 1971). – Stadt Recklinghausen (Hrsg.), Recklinghausen – Karten, Stiche, Pläne (Recklinghausen 1985). – Matthias Kordes, Recklinghausen. In: Landschaftsverband Westfalen-Lippe/Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.), Handbuch der Historischen Stätten: Nordrhein-Westfalen 3, völlig neu bearb. Aufl. (Stuttgart 2006) 875–877.

Mittelalter
bis Neuzeit

Zwischen Jakobi- und Kesselstraße in Soest – Grubenhäuser, Brunnen und ein Pferd

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Frederik
Heinze

Bei den umfangreichen Um- und Neubaumaßnahmen auf mehreren Parzellen zwischen Jakobi- und Kesselstraße im westlichen Bereich der Soester Altstadt, im Frühjahr und Sommer 2013 betreut durch die Stadtarchäologie, wurden zahlreiche mittelalterliche und früh-

neuzeitliche Besiedlungsspuren dokumentiert (Abb. 1). Da die Vorgängerbauung nicht unterkellert war, konnte hier mit ungestörten archäologischen Befunden gerechnet werden.

Die erste Maßnahme (FST 336) fand um das zur Erhaltung bestimmte Fachwerkhaus